

Friedrich Prigge über die Situation der Schützenvereine

Interessant für die Jugend bleiben

TECKLENBURGER LAND. Friedrich Prigge ist Präsident des Heimatschützenbundes Tecklenburger Land, dem die gut 90 Schützenvereine in der Region angehören. Mit Anke Beiling sprach der 70-jährige ehemalige Bürgermeister von Lengerich darüber, warum es bei einigen Schützenvereinen brummt und andere Probleme haben, einen König zu finden.

Wie schätzen Sie die aktuelle Situation der Schützenvereine ein?

Friedrich Prigge: Die Situation im Schützenwesen ist aktuell noch ganz gut, obwohl gerade Traditionsvereine immer mehr Probleme bekommen. Das hat vor allem mit dem Generationenwechsel zu tun. Die älteren Schützenbrüder waren immer da und standen treu zu ihrem Verein. Das ist bei den Jüngeren nicht ganz so ausgeprägt. Wir stellen aber immer wieder fest, dass bei den Heimatschützenfesten alle zwei Jahre die Beteiligung immer noch sehr gut ist.

Ein paar Vereine hatten jüngst Probleme, Anwärter auf den Thron zu finden. Was machen die falsch?

Friedrich Prigge: Man kann nicht sagen, dass sie etwas falsch machen. Die Gründe sind sehr unterschiedlich. Es gibt immer wieder Jahre, in denen es schwer ist, einen König zu finden. Anschließend gibt es auch wieder Jahre, in denen man ausreichend Königsanwärter hat. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass nach einigen Vorbehalten der neue Schützenkönig mit Begeisterung sein Amt ausübt und anschließend auf ein unvergessliches Schützenjahr zurückblickt.

Es liegt also nicht am Verein, sondern ist nur Zufall?

Friedrich Prigge: Es gibt Vereine die überaltert sind. Jugendliche zu beteiligen und bei der Stange zu halten, ist ganz wichtig. Bei vielen



Friedrich Prigge, Präsident des Heimatschützenbundes.

Foto: Sasse

Vereinen ist das auch gewährleistet, aber nicht bei allen.

Wie kann das einem Verein gelingen?

Friedrich Prigge: Am besten ist es, wenn man gute Beziehungen zur Landjugend oder anderen Jugendorganisationen hat. Sind im Verein junge Mitglieder, kommen auch andere dazu. Wenn junge Damen dem Verein angehören, ziehen diese jungen Männer an. Schafft man es, die zu bin-

den und zu fördern, ist der Generationenwechsel gesichert.

Gibt es Unterschiede zwischen Dorf und Stadt?

Friedrich Prigge: Ja, je dörflicher und ländlicher die Umgebung ist, desto besser läuft das Schützenwesen. In der Stadt gibt es mehr Probleme. Das sehen wir in unseren größeren Städten, wo der Zusammenhalt nicht so ausgeprägt ist wie im ländlichen Umland.

Weil es so viele andere Angebote gibt?

Friedrich Prigge: Auch. Manchmal ist es ein bisschen verpönt, im Schützenverein mitzumachen. Auf dem Land kennt jeder jeden. Man ist eine Gemeinschaft, zu der auch viele junge Leute dazugehören möchten.

Halten Sie es für sinnvoll, dass Schützenvereine fusionieren, statt um die jungen Leute zu konkurrieren?

Friedrich Prigge: Eine Fu-

sion von Vereinen ist schwierig. Da spielt die Tradition eine Rolle. Jeder Ort oder jede Bauerschaft hat ihren Schützenverein. Da fühlen sich die Leute zugehörig. Wenn sie denen sagen, sie sollen ihr Umfeld verlassen, brechen ihnen viele Mitglieder weg, die diesen Weg nicht mitgehen. Das ist ein Problem. Wobei ich schon der Meinung bin, dass, wo es passt, Nachbarvereine sich zusammenschließen könnten, um eine solide Basis zu haben und interessanter für die Jugend zu sein. Damit darf man auch nicht zu lange warten. Wenn Vereine keine Substanz mehr haben, hilft auch kein Zusammenschluss. Aber verordnen lässt sich das nicht.

Ein Positiv-Beispiel aus der Region: Bei der Mauritius-Schützenbruderschaft in Püßelbüren brummt der Laden. Was machen die richtig?

Friedrich Prigge: In Püßelbüren nehme ich jedes Jahr anlässlich des Schützenfestes am Frühschoppen teil und bin begeistert von der großen Teilnahme. Jung und Alt feiern gemeinsam und halten den Schützengeist gemeinsam hoch. Püßelbüren hat ein Eigenleben als Ibbenbürener Stadtteil. Ich glaube, dass sich die Vereine dort gut ergänzen. Vor allem über den Sportverein werden die jungen Leute akquiriert, man unterstützt sich gegenseitig. Das ist aber individuell und lässt sich nicht eins zu eins auf andere Orte übertragen. Ich freue mich schon auf das Heimatschützenfest im nächsten Jahr in Püßelbüren.

König werden kostet Geld. Spielt das eine Rolle?

Friedrich Prigge: Nein, in der Regel nicht. Das wird nur gern als Argument bei einigen Schützen vorgeschoben. Wir haben in der Region keine Vereine, bei denen es Unsummen kostet, König zu sein.